

**Zeitschrift:** Nachrichten VSB/SVD = Nouvelles ABS/ASD = Notizie ABS/ASD  
**Herausgeber:** Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare; Schweizerische Vereinigung für Dokumentation  
**Band:** 58 (1982)  
**Heft:** 4

**Artikel:** "Info-Zapfstellen" : die Schweizerische Landesbibliothek  
**Autor:** Maier, Franz Georg  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-771541>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

*9. Informationstagung der SVD-Regionalgruppe Bern*

## «Info-Zapfstellen»: Die Schweizerische Landesbibliothek

Von Dr. Franz Georg Maier,  
Direktor der Schweizerischen Landesbibliothek, Bern

*Unter dem Motto «Info-Zapfstellen» führte die Regionalgruppe Bern im Frühjahr 1982 ihre jährliche Informationstagung durch. In dieser und den folgenden Ausgaben der Nachrichten erscheinen einzelne der gehaltenen Referate in teilweise gekürzter und bearbeiteter Form.*

*Sous la devise «Info-Zapfstellen», le groupe régional de Berne a tenu sa session annuelle de l'information au printemps 1982. Dans ce numéro des Nouvelles et dans ceux qui vont suivre apparaîtront quelques-uns des exposés faits à cette occasion, en partie raccourcis et remaniés.*

Daß man die Landesbibliothek und mich als deren Sprecher an den Anfang dieser Tagung gestellt hat, könnte darauf hinweisen, daß man sie für eine besonders wichtige Info-Zapfstelle hält. Ich zweifle, ob sie diesen Ruf verdient und fürchte, daß sie eher einen anderen verdienen würde, nämlich diejenige Bibliothek in der Schweiz zu sein, die am meisten zu Unrecht, in falscher Weise und zum falschen Zweck benutzt wird. Um in der Sprache der Tagung zu bleiben: Sie weist den größten Anteil von Pseudo-Zapfern oder Falsch-Zäpfeln auf. Einerseits leitet man uns oft schriftliche Anfragen zu, mit denen man anderswo nichts anzufangen weiß, andererseits suchen Leute im Katalogsaal ratlos Literatur, und wir stellen fest, daß durchschnittlich von vier Fragen nur gerade eine mit den Beständen der Landesbibliothek sinnvoll zu beantworten ist. Hinweise auf Stadt- und Universitätsbibliothek, Berner Volksbücherei, Schulwarte und andere Stellen werden staunend entgegengenommen. Auch andere Mißverständnisse, wie z.B. die Landesbibliothek sei die Leit- und Schwerpunktbibliothek des gesamten nationalen Informationsgutes und zugleich dessen Dokumentationsstelle, führen mich dazu, weniger über die Kapazitäten der Landesbibliothek als vielmehr über deren Grenzen zu sprechen. Daraus werden Sie den «Zapfstellenwert» der Landesbibliothek ableiten können.

Nach den Satzungen des Bundesgesetzes von 1911 hat die Landesbibliothek eine *Sammel- und Bewahrungsstelle für Helvetica* nach 1848 zu sein. Bereits hier gilt es, Einschränkungen zu machen. Wir sammeln 90, eventuell 95% der Helvetica, was aber auf jeden Fall mehr ist als den meisten Nationalbibliotheken anderer Länder von ihrem nationalen Schriftgut zu sammeln gelingt.

Von der sog. «grauen Literatur», also jener, die im Handel nur schwer zu beschaffen ist, werden wir wohl nicht viel mehr als die Hälfte besitzen. Vom Bild- und Tonmaterial liegt nur eine Auswahl kommerzieller Produkte vor.

Eine Einschränkung von ganz anderer Art, welche die Kapazität der Landesbibliothek betrifft, scheint mir wesentlicher, nämlich die mangelnde *Erschließung des Informationsgutes*. Sie ist jedoch nicht der letzte und tiefste Grund, weshalb man mit Vorsicht und Zurückhaltung von der Landesbibliothek als helvetischem Informationsbrunnen oder nationaler «Zapfstelle» sprechen sollte.

Die besten Informationen sind dort zu finden, wo die besten Fachleute sind. Mit «Fachleuten» bezeichne ich nicht *nur* Bibliothekare, Dokumentalisten und Bibliographen, also Informationsspezialisten, sondern vor allem auch Kenner der verlangten Sachgebiete mit bibliographisch-dokumentarisch-technischen Kenntnissen.

Um meine These von der wachsenden Bedeutung des Fachwissens wieder auf die Arbeit der Landesbibliothek zurückzuführen: Wir verfügen über Fachleute für Schweizer Geschichte (Heimatkunde), für schweizerische Literatur (deutsche und französische), Geographie, Geologie und auch – mehr am Rande – für Musik und Kunst. Das sind unsere Fachreferenten und Fachdokumentalisten zugleich. Die Produkte ihrer dokumentarischen Tätigkeit sind die «Bibliographie der Schweizergeschichte», die «Bibliographie zur deutschsprachigen Schweizerliteratur, schweizerischen Dialektologie und Namenkunde» und die «Bibliographia scientiae naturalis Helvetica». Noch sind es konventionelle, einmal jährlich erscheinende nationale Fachbibliographien, sie könnten aber dereinst die Grundlage für eine Datenbank der Landeskunde bilden.

Zur *Titelsuche* (bestimmte Literatur) und *Literatursuche* (Literatur zu einem bestimmten Sachgebiet) ist folgendes zu sagen: Eine Titelsuche in den Formalkatalogen der Landesbibliothek führt meist dann problemlos zum Erfolg, wenn es sich bei der gesuchten Schrift um ein Helveticum in Buchform handelt. Manchmal ist dabei die Hilfe eines ebenso

phantasiebegabten wie literaturbewanderten Bibliothekars aber unerläßlich.

Bezieht sich die Suche auf eine schweizerische Persönlichkeit oder auf eine schweizerische Ortschaft, können Zeitschriften- und in beschränktem Maße sogar Zeitungsartikel gefunden werden. Es wird hier also ausgewertet, eine bemerkenswerte Ausnahme unter den allgemeinwissenschaftlichen Großbibliotheken der Schweiz, aber ebenso unter den Nationalbibliotheken. Diese Auswertung nach Personen und Orten stellt im wesentlichen eben nur formale Probleme, es braucht weder zur Auswahl noch zur Zuordnung der Begriffe besondere Fachkenntnisse.

Zur Titelsuche ist sonst nichts zu bemerken. Nur auf einen Übelstand muß ich bei dieser Gelegenheit noch aufmerksam machen: Finden Sie eine Neuerscheinung nicht im alphabetischen Katalog der Landesbibliothek, dann ist das eine der höchst leidigen Folgen von Personalstopp und Personalmangel. Sie finden den Titel dann entweder im «Schweizer Buch», in der zweiwöchentlich erscheinenden Nationalbibliographie, oder im sog. «Interimskatalog». Dieser enthält Titelkarten aller neuerworbenen Bücher bereits ein, zwei Tage nach ihrem Eingang (noch ohne Standort-Signatur), währenddem sich das Buch schon irgendwo auf seinem langen, allzulangen Weg der Bearbeitung befindet.

Wenden wir uns der Literatur zu und halten wir zusammenfassend fest:

Eine einigermaßen systematische, vollständige und präzise Literatur- oder Informationssuche ist nur in den Fächern Schweizer Geschichte und Heimatkunde, schweizerische Literatur und in einigen naturkundlichen Fächern sinnvoll und möglich, und zwar nur mit Hilfe der bereits erwähnten nationalen Fachbibliographien.

Für andere landeskundliche Fachgebiete, die zum Sammelbereich der Landesbibliothek gehören, kann von Katalogen und Mitarbeitern der Landesbibliothek bloß eine Hilfe zur Selbsthilfe erwartet werden, keineswegs aber vollständige, präzise und bedürfnisgerechte Informationen. Dafür müssen Sie sich an andere nationale Fachbibliographien und an andere Fachleute halten.

Für mich steht fest, daß der Informations-Gebende, der eine gründliche und systematische Literaturrecherche durchführen will, keinen wesentlichen Wissensrückstand gegenüber dem Informations-Suchenden haben darf.

Darüber hinausführende Wege, die bei einer Literatursuche zum Ziel führen, enden bei den speziellen Dokumentationsstellen mit *Fachleuten*,



die gezielte Auskünfte geben können. Hier werden Sie dann entweder direkt mit Fakten oder Informationsgut versehen, oder man wird Ihnen zumindest eine Auswahl an Literatur nennen können. Kann oder darf diese Stelle Informationsgut nicht ausleihen, dann können Sie es in Kenntnis der bibliographischen Hinweise mühelos in der Landesbibliothek finden und entleihen.

Die Moral von der Geschichte? Es ist sicher wichtig zu wissen, wo Dokumente eines Interessengebietes vorhanden sind; ebenso wichtig aber ist es zu wissen, *wie* sie für spezielle Informationsbedürfnisse erschlossen sind; am wichtigsten erscheint mir jedoch zu wissen, *wer* die Fachleute sind, welche die Dokumente am besten kennen.

Nun stellt die Landesbibliothek ja noch eine Info-Zapfstelle ganz eigener Art dar. Sie ist Verwalterin und Bearbeiterin des Gesamtkataloges (GK) der Monographien und des «Verzeichnisses ausländischer Zeitschriften und Serien in Schweizer Bibliotheken», das in 6. Auflage neu erschienen ist (VZ 6). Ich sagte Verwalterin, denn die eigentliche Trägerin ist immer noch die Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare (VSB).

Was ich Ihnen über den Buchbestand, die Kataloge und das Personal der Landesbibliothek zu erklären versuchte, gilt an sich in noch stärkerem Maße für den *Gesamtkatalog*. Merken Sie sich vor allem das Eine: Es ist eigentlich nur sinnvoll, unseren Gesamtkatalog für Titelsuchen zu benützen. Und dabei dürfen Sie nicht vergessen, daß die formalen Beschränkungen des Gesamtkatalogs noch wesentlich über diejenigen der Landesbibliothekskataloge hinausgehen. Es sind weder Dissertationen, noch neuere Romane, noch Amtsdruck- oder Gesellschaftschriften und nur ein verschwindend kleiner Teil der übrigen «grauen Literatur» darin zu finden.

Der Gesamtkatalog ist auch kein bibliographisches Instrument, er dient einzig und allein dem Nachweis der ausländischen Monographien und Periodika, d.h. der Feststellung ihrer Standorte. Gewiß dürfen Sie uns auch bibliographische Fragen stellen; die meisten dieser Fragen beantworten wir indessen nicht über den Gesamtkatalog, sondern mit Hilfe unserer bibliographischen Nachschlagewerke.

Dem Gesamtkatalog wird nicht selten zum Vorwurf gemacht, daß er nicht für thematische Literatursuchen eingerichtet sei. Dieser Vorwurf taucht auch – als Wunsch – im «Bericht der eidg. Kommission für Fragen der Koordination im Bereich der wissenschaftlichen Dokumentation» (Kommission Schneider) auf. Dieser Wunsch ist durchaus ver-

ständig und theoretisch auch begründbar; er wird aber kaum je weder in nationalem, noch in fächerübergreifendem Rahmen auf befriedigende Weise zu erfüllen sein. Selbst wenn eine helvetische Einheitsklassifikation oder ein Universal-Thesaurus geschaffen würde — wir sind weit davon entfernt —, müßte ja eine Klassierung oder Indexierung der Bücher durch die einzelnen Bibliotheken nach ihren eigenen Bedürfnissen vorgenommen werden. Diese Bedürfnisse wären wohl kaum mit denjenigen des Gesamtkataloges und seiner Benutzer in Übereinstimmung zu bringen. Der schwerwiegendste Einwand eines solchen Unterfangens — ich stelle diese These ausdrücklich zur Diskussion — liegt aber in der Tatsache, daß im Gesamtkatalog die Fachreferenten und fachkundigen Mitarbeiter, welche dem Benutzer Hilfe bringen könnten, fehlen. Informationsvermittlung ist selten nur eine Sache der Organisation und der Technik, wichtiger ist meist die fachliche Kompetenz von Mitarbeitern, welche Benutzerbedürfnisse und -probleme zu analysieren verstehen. Ich fürchte, der GK würde dann zur monströsen Info-Verzapfstelle. Es kommt ja schlußendlich nicht darauf an, möglichst viele Literaturhinweise zu vermitteln, sondern die richtigen. Mir will manchmal scheinen, als ob in früheren Zeiten der Mangel an Information die Entwicklung der menschlichen Forschung und den Fortschritt gehemmt habe, und daß es heute der Überfluß an Informationen sei, der die Lösung der Menschheitsprobleme behindere. Die Frage, ob das ein echter Fortschritt ist, muß offen bleiben.

Noch eine dritte Aufgabe weist man der Landesbibliothek zu, vielleicht die wichtigste überhaupt, welche sie allerdings heute noch nicht ganz zu erfüllen vermag.

Sie soll zusammen mit einigen anderen Bibliotheken, insbesondere mit der ETH-Bibliothek, die Rolle eines «Referral Center» übernehmen. Was heißt das? Es gibt noch keine anerkannte deutsche Bezeichnung dafür; am besten scheint «Informationsleitstelle» oder «Informationsvermittlungsstelle» zu passen. Gemeint ist ein *Clearinghaus des Wissens*, wo jedermann beraten wird, wer ihm bei seinen Informationsproblemen am besten helfen könnte. In beschränktem Maße spielt die Landesbibliothek tatsächlich schon heute die Rolle eines Infozapfknotens (eine sprachliche Neuschöpfung auf diese Tagung hin) für die Fachbereiche Schweizer Geschichte, Schweizer Literatur und Geographie. Im Grunde kann mehr oder weniger fast jede Spezialbibliothek oder Dokumentationsstelle für ihr ureigenes Fachgebiet solche Leitungs- oder Vermittlungsfunktionen ausüben. Je enger ihr dokumentarisches Aktionsfeld ist,

desto effizienter und präziser sind ihre Wegweiserfunktionen. Ein Führer all dieser «Wegweiser» liegt ja in gedruckter Form vor: «Archive, Bibliotheken und Dokumentationsstellen der Schweiz» heißt dieses Werk, das neben GK und VZ das wichtigste Instrument zur Koordination und Kooperation im wissenschaftlichen Informationsbereich ist. Der «Führer» ist heute schon 6 Jahre alt und etwas überholt. Um ihn möglichst à jour zu halten, empfiehlt sich eine periodische Neubearbeitung und Neuausgabe. Sie alle sind heute schon aufgerufen, dabei mitzuhelfen, indem Sie Ihre Sammelschwerpunkte und Ihre fachliche Dokumentationsstätigkeit genau umschreiben und abgrenzen. Das Bundesamt für Bildung und Wissenschaft wird mit der Landesbibliothek zusammen die Neuausgabe an die Hand nehmen, doch leider wird bis dahin noch einige Zeit vergehen. Ich frage mich deshalb, und ich frage auch Sie, ob wir nicht als Vorstufe dazu einen bernischen Dokumentationsführer erstellen könnten. Demnächst wird ein bernischer Bibliotheksführer als Diplomarbeit VSB vorgelegt werden. Er richtet sich an die potentiellen Benutzer unserer Berner Bibliotheken. Der bernische Dokumentationsführer hingegen wäre in erster Linie für uns Berner Bibliothekare und Dokumentalisten bestimmt.

Ein gedruckter oder vervielfältigter Dokumentationsführer darf indessen nicht letztes Ziel unseres Bemühens sein. Er sollte zur *direkten, persönlichen Zusammenarbeit* zwischen uns anregen und weiterführen. Er ist ein wichtiger Schritt zur echten Kooperation, gründend auf der Kenntnisnahme dessen, was der andere tut, was man von ihm erwarten, lernen und profitieren darf und kann. So habe ich den Rat eines alten Kollegen nie vergessen: Er führte eine Kartei von all jenen Kollegen, Freunden und Bekannten, die über ein Spezialwissen verfügten, das ihm zu gegebener Zeit einmal nützlich sein könnte. Ich habe seinen Rat befolgt und es nie bereut. Bitte mißverstehen Sie mich nicht und ziehen Sie keine falschen Schlüsse aus diesem Rat. Ich möchte keineswegs etwa unser modernes technisches Instrumentarium damit verächtlich machen oder seinen Wert für unsere Arbeit in Frage stellen; wenn der leidige Personalstopp unsere Planung nicht durchkreuzt hätte, wäre das VZ 6 wohl auch bereits auf EDV-Basis erstellt worden.

Nein, ich möchte Sie einfach darauf aufmerksam machen, daß der menschliche Kontakt, der Dialog zwischen uns Informationsfachleuten, aber auch zwischen uns und den Benutzern, mehr als nur ein Element unter anderen bei unserer Arbeit sind; sie bilden deren Grundlage und sie sind deren Anfang und Ziel. Wenn Sie Umfrageergebnisse unter



Fachleuten nach ihren bevorzugten und wertvollsten Informationsquellen durchlesen: Es wird heute fast immer an erster Stelle der Kontakt mit Kollegen genannt.

Sollte diese Wertung nicht auch für unseren Beruf Geltung haben? Gerade hier sehe ich die Gefahr, daß seine menschlichen Seiten langsam zurückgedrängt werden – trotz lauter Beteuerung, dem sei nicht so. Schuld daran ist vielleicht weniger die fortschreitende Technik als vielmehr die drohende Vermarktung der Information, die mit der technischen Entwicklung mehr oder weniger parallel zu laufen scheint.

Was ich für mich vermeiden möchte und mir erlaube, an Sie als Warnung weiterzugeben ist: Kein Handlanger zu werden bei einem neuen Turmbau zu Babel – heute müßte man wohl sagen beim Erstellen von ein paar überdimensionierten, gigantischen Infozapfstellen.

Jorge Luis Borges, der blinde argentinische Dichter, lange Jahre Direktor der Nationalbibliothek von Buenos Aires, hat in seiner Erzählung «Die Bibliothek in Babel» einmal eine solche Stelle über alle menschlichen Dimensionen hinaus als Utopie beschrieben, wo – «der Unsinn an der Tagesordnung ist und das Vernunftgemäße eine fast wundersame Ausnahme bildet». Das war dichterische Phantasie vor mehr als 30 Jahren. Ist ihr die Wirklichkeit nicht schon etwas näher gerückt? Das würde vielleicht einige unter uns nicht einmal sonderlich erschrecken, doch Borges denkt offensichtlich nicht an die vernunftbrechende Kraft des Humors, sondern an etwas ganz anderes. Etwas, das der alte Goethe ein Jahrhundert zuvor in den «Zahmen Xenien» zum Ausdruck bringen wollte. Mit Goethes Vierzeiler möchte ich meine Ausführungen beschließen:

Was auch als Wahrheit oder Fabel,  
In tausend Büchern dir erscheint,  
Das alles ist ein Turm zu Babel,  
Wenn es die Liebe nicht vereint.